

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Vom Kriegsschauplatz

Letzte Rückzugslinie der Russen ist bei Wilna abgebrochen.

Größte Katastrophe des Krieges steht bevor. Wilna selbst gefallen. Festung Dinaburg unter Feuer. Feldzug gegen Serbien.

Deutsche Armee marschiert bald nach der Türkei.

Aus Berlin: Die „Leipziger Nachrichten“ schreiben in einem Kommentar zu der von Enver Pascha geäußerten Hoffnung, daß bald eine deutsche Armee in der Türkei erscheinen werde: „Dieser Wunsch wird in kurzer Zeit in Erfüllung gehen, denn die Arbeit Hindenburg's in Rußland ist nahezu beendet.“

Hindenburg's neue Kiefernklacht.

Nachricht vom Montag dieser Woche: Die russische Armee, welche die Deutschen zu umzingeln drohen, zählt zwischen 250,000 und 500,000 Mann. Die Russen machen gewaltige Anstrengungen, sich aus der eisenernen Umklammerung zu befreien. Sollten sie von den Deutschen zur Schlacht gezwungen werden, dann dürfte sich diese zu der größten gestalten, die bisher auf der östlichen Front geschlagen worden ist. So weit man berechnen kann, haben die Truppen Hindenburg's um die Mitten eine Schlange von 200 Meilen geworden und stehen nicht nur in deren Rücken, sondern bedrohen auch die ihnen noch einige verbliebene Eisenbahnlinie. Auch die den Russen noch verbliebenen Landwege sind von den Deutschen zum größten Teil besetzt worden.

Rückzug abgebrochen und die letzte Eisenbahn der Russen besetzt.

Vom Montag dieser Woche: Von den vielen großen Schlachten, welche in den letzten fünf Monaten auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgefochten worden sind, haben nur wenige solche Bedeutung gehabt, wie diejenige, welche jetzt im Osten und Süden von Wilna zum Austrag kommt, und in der Hindenburg versucht, den Rückzug der Russen abzuwehren und die russische Armee zu zerstören, welche die Stadt Wilna verteidigt hat. Der Rückzug der Russen kann jetzt nur noch zu Fuß geschehen, und somit scheint ein Entkommen unmöglich.

Es ist nur eine Frage von Tagen, bis ein vollständiger deutscher Sieg in diesem Gebiet zusammen mit dem Zusammenbruch der dritten russischen Verteidigungslinie gemeldet werden kann, so erklären deutsche Militärschriftsteller.

Sornwärts die Parole.

Aus Berlin vom Montag dieser Woche: Nördlich von Wilna haben die Truppen Hindenburg's die russische Front durchbrochen. Dinaburg, wo der wichtige Brückenkopf genommen, die Russen aus ihren vorgeordneten Stellungen verjagt wurden, ist etwa hundert Meilen nördlich von Wilna. Gleichzeitig legt südlich von Pinsk Feldmarschall von Moeden seinen Siegeszug fort, wie auch auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz das Marathons-Weiterdrückens der Russen nach Osten im Gange ist.

Neue Heldenthat der Hindenburg-Armee.

Nachricht vom Montag dieser Woche: Die Straße des Feindes lassen zusehends nach. Diese Worte in der Erklärung des deutschen Generalstabes bedeuten den Anfang vom Ende. Zwei Wochen lang haben die Russen in der Umgebung von Wilna den furchtbarsten Widerstand geleistet, jedoch gegen die sieggewohnten Heere Deutschlands waren alle Anstrengungen vergebens. Von drei Seiten dem furchtbarsten Druck ausgesetzt, hat nur eine enge Gasse zur Flucht offen, blieb den bedrängten Heeren des Jahres nichts übrig, als beschleunigter Rückzug aus dem Niemen-Gebiet, wo sie sich, vom Terrain außerordentlich begünstigt, eingekesselt hatten. Mit einer Beweglichkeit, die das Staunen der Welt hervorruft, hat ein Teil der Hindenburg-Armee eine neue gewaltige Umfassung vorgenommen, die feindlichen Linien zwischen Wilna und Dinaburg durchbrochen und teufte plötzlich in der Gasse der russischen Niemen-Armee ein. Dann gab es kein Halten mehr, zumal in der südlichen Flanke die Leopold-Armee bei Slonim erschien, um Zählung mit der Vorhut Hindenburg's südlich von Dinaburg zu gewinnen. Mit dieser einen Anzugsbewegung nicht zufrieden, unternahm die Hindenburg-Armee gleichzeitig eine zweite, nicht minder schwere Aufgabe, nämlich den Angriff auf Rußlands gewaltiges Bollwerk im Norden, Dinaburg. Schon ist die Stadt tief weitwärts isoliert, und ein Teil der Brückenspoststellungen, die die Rettung von Weiten schütten sollen, ist den Russen bereits entfallen.

Gegen Serbien.

Deutsche Feindseligkeiten gegen Serbien haben begonnen. Die herliche Artillerie wurde bei Belgrad außer Gefecht gesetzt. Schon seit Wochen verläutet, daß die Deutschen so wie Österreich-Ungarn einen neuen Feldzug am Balkan planten und den Zweck verfolgten, den Türken zu Hilfe zu eilen. Eine derartige Offensive würde sich natürlich zuerst gegen Serbien richten, um den Durchmarsch durch dieses Land bis zur bulgarischen Grenze zu erzwingen. Bulgarien würde nach seinen Abmachungen mit der Türkei einem Durchmarsch deutscher und österreichischer Truppen nichts in den Weg legen.

Die Milliarde Dollars nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Falls England und Frankreich ihren Kriegszug in der Höhe von einer Milliarde Dollars von amerikanischen Banken erhalten sollen, könnten sie den Betrag innerhalb von 26 Tagen verpulvern. Premier Asquith hat offiziell erklärt, daß der Krieg England täglich 25 Millionen Dollars kostet. Frankreich zählt jeden Tag 13 Millionen Dollars für das gleiche Vergnügen. Somit verpulvern diese beiden Mächte täglich 38 Millionen, was der 26. Teil einer Milliarde ist. Was aber nachher, wenn die Milliarde den Weg alles Irdischen gegangen ist? Wo werden die Alliierten eine zweite, dritte usw. Milliarde aufreiben, die unbedingt notwendig ist, um Deutschland zu schlagen?

(Fortsetzung auf Seite 7.)

County-Fair und Deutscher Tag.

Die Feier des „Deutschen Tages“, des Deutschen Ehrentages, am letzten Donnerstag verlief in prächtiger Weise und war eine enthusiastische. Die Verteilung und Einnahme auf dem Fairplay an diesem Tage war größer, als die der übrigen drei Tage zusammen genommen. Das gewählte Programm, welches längere Zeit vorher ausgearbeitet und vorbereitet wurde, gelangte in vortrefflicher Weise zur Durchführung. Das Deutschtum von Grand Island sowie Hall County und sogar aus weiterem Umkreis gab sich hier und auf dem Fairplay ein Rendez-vous, und nicht nur Deutsche, sondern auch Amerikaner waren anwesend in größerer Zahl. Deutsche Sitten und deutsche Feste scheinen bei den Amerikanern immer mehr Anklang zu finden. Sie lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen, ein großes deutsches Fest mitzufeiern.

Der prächtige Verlauf der Feier des Deutschen Tages, der schönste, der in Grand Island je gefeiert wurde, ist ein glänzender Beweis für die unverwundliche Lebenskraft des heiligen Deutschtums. Für die unerschütterliche Treue, mit der es festhält an seinen Idealen, für die liebevolle Hingebung, mit der es die Erinnerungen an die alte Heimat pflegt. Das amerikanische Deutschtum durchlebt gegenwärtig eine erheute, aber auch große Zeit. Auf den Schlachtfeldern Europas wird nicht bloß um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes, sondern auch um den Bestand der deutschen Kultur gekämpft. Eine deutsche Kultur ist ohne ein starkes Deutschtum, ein einziges Deutschtum, nicht denkbar. Die Erfüllung der Hoffnungen der Feinde Deutschlands würde mit dem langsamen Verschwinden der deutschen Kultur gleichbedeutend sein. Träger dieser Kultur in der neuen Welt ist das Deutschtum, deshalb würde die militärische Niederlage Deutschlands gleichbedeutend sein mit einer kulturellen Niederlage des amerikanischen Deutschtums und des Deutschtums der ganzen Welt. Aber damit ist die erste Seite des Krieges für unser Deutschtum noch nicht erschöpft. Dieser Krieg hat das amerikanische Deutschtum darüber belehrt, daß es sicher nur auf sich selber zählt, daß es im Lande seiner Wahl wohl viel falsche, aber wenig ehrliche Freunde hat, und daß es auf Dankbarkeit für die Treue, die es diesem Lande in guten wie in schlimmen Zeiten unentgeltlich gehalten hat, nicht rechnen darf. Das muß ihm eine Mahnung sein, sich fester noch als bisher zusammenzuschließen; zur Abwehr ungedachter Angriffe und infanter Verdächtigungen, zur Pflege der alten Ideale und zur treuer Pflichterfüllung im bürgerlichen wie im nationalen Leben. Mehr als jemals haben wir Amerikaner deutscher Herkunft heute Ursache, stolz zu sein auf unsere Abstammung, auf unsere Blutsverwandtschaft mit den deutschen und österreichischen Helden, die in Belgien, Frankreich und Rußland für ihr Vaterland, für Haus und Herd, für Weib und Kind, für deutsches Wesen, für Gegenwart und Zukunft des deutschen Volkes kämpften. Das ist unsere große Zeit. In diesem Sinne hat das Grand Islander Deutschtum am Donnerstag letzter Woche die Feier des Tages begangen, den es seinen Tag nennt, und das hat der Feier ihren erhabenden Charakter gegeben. Es war ein deutscher Tag in des Wortes bester Bedeutung!

Die Deutschen sind heute das bestgehaltene Volk der Welt. Man hoßt Deutschland und man hoßt seine Söhne und Töchter. Nicht bloß jene, die dabei im Leben sind, sondern auch jene, die auf fremder Scholle eine neue Heimat gefunden haben. Aber es hat ja auch noch niemals ein wirklich starkes Volk gegeben, das

nicht gehaßt wurde. Der Haß ist dem Reide verwandt. Nur Menschen und Völker, deren Wert man erkennen muß und deren Tüchtigkeit man nicht erreichen kann, werden gehaßt. Die unbedeutenden Menschen und die schwächlichen Völker haßt niemand. Wer ehrlich gehaßt wird, muß etwas sein und muß sich gefallen können, auf billige Popularität zu verzichten. Das deutsche Volk hat um solche Popularität niemals geworben, aber es hat es immer als sein gutes Recht betrachtet, zu den mächtigen Völkern der Erde gezählt zu werden, und dieses Recht hat es unentgeltlich vertreten. Das hat man ihm nicht genommen. Man hatte sich daran gewöhnt, mit Geringachtung auf Deutschland und die Deutschen herabzusehen. So lange Deutschland wegen seiner inneren Zerissenheit im Rathe der Völker nichts zu bedeuten hatte, wurde es bemitleidet, aber nicht gehaßt. Der Haß begann sich erst einzustellen, als das geeinte Deutschland seinen Platz an der Sonne beanspruchte. Als der deutsche Aar immer mächtiger die Schwünge regte. Als Deutschland eine Großmacht wurde, die zu überlegen man sich nicht mehr gestatten durfte, deren Einfluß sich in den internationalen Beziehungen nun nicht mehr ausschalten ließ, und deren wirtschaftliche Stärke auf dem Weltmarkt immer länger empfunden wurde, da begann der Haß sich zu regen, dessen jüngerer Bruder der Haß ist.

Diese Stimmung übertrug sich gar bald auch auf die außerhalb des Reiches verweilenden Deutschen. Die Deutschen, wenn sie auch nicht überall gleichmäßig scharf zum Ausdruck kam, Einzelne, wohin der Deutsche geht, die harte Schule, die Deutschland durchzumachen gehabt hat, verweigert er nicht. Sie hat bei jedem Deutschen ihre Spur hinterlassen. Deutschland ist ein Land der Lebenswürdigkeit, soweit man darunter glatte Verbindlichkeit und geschmeidiges Weich versteht, niemals gewelken. Seine Lebenswürdigkeit war immer von etwas rauher Art, aber das kundige Auge entdeckte unter der rauhen Schale leicht eine Hülle von Wärme und Güte, unumwandelbare Treue und unerschütterliche Ehrlichkeit. Das ist es, was man Deutsche Ehrlichkeit nennt. In ihr ist ein Haß sich abzuschließen von fremden Wesen, die Neigung, sich selbst zu genügen, unverkennbar, aber einen Vorwurf kann daraus dem einzelnen Deutschen und dem Deutschtum in seiner Gesamtheit nur machen, wer mit der Geschichte des deutschen Volkes nicht vertraut ist.

Es giebt kein Volk, das sich eine nationale Ehre so schwer hat erkämpfen müssen, wie das deutsche Volk. Keins, das mit seinen Nachbarn so schmutzige Erfahrungen gemacht hat und keins, das von unaufrichtigen Freunden so schwer mißbraucht worden ist. Solche Erfahrungen lassen sich nicht einfach abschütteln. Sie machen mißtrauisch gegen nachbarliches Schönhum und vorsichtig in der Wahl von Freunden. Daraus ergibt sich ungewollt die Neigung, sich abzuschließen, das Bedürfnis, seine eigenen Wege zu gehen, in rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung den Zweck seines Lebens zu suchen. So ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit geartet, so der einzelne Deutsche, einerlei, wo man ihn befragen mag. Aber deshalb ist das deutsche Volk noch nicht unabhängig, gute Nachbarschaft zu halten, und treue Freundschaft zu pflegen. Im Gegenteil. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie Deutschland sich vierzig Jahre hindurch bemüht hat, die Beziehungen von Frankreich auf den Ton eines guten nachbarlichen Verhältnisses zu stimmen, Zeuge auch der Nibelungentreue, die es den verbündeten Österreichern gehalten.

Man muß uns Deutsche gewinnen, wenn man uns haben will, muß uns

nehmen, wie wir sind, wenn man uns behalten will. Wir sind nicht anpruchsvoll. Wir sind dankbar, wenn man uns Raum giebt für die Entfaltung unserer Kräfte und unserer Eigenart, für die Betätigung unseres Strebens und unseres Könnens. Das ist Alles, was das deutsche Volk von seinen Nachbarn beansprucht hat, und Alles, was wir hier von unserer Umgebung beanspruchen. Dafür gehen wir den Lande unserer Wahl willig das Beste, was wir haben: unserer Hände und unseres Geistes Arbeit, unseren Idealismus und die Treue, die wir gelobt, als wir für die Farben der alten Heimat, die heute von einem Ende Europas zum anderen wehen, das rühmreiche Sternenhanner eintauschten. Mit dieser Treue prahlen wir nicht, weil das nicht deutsche Art ist, aber wir lassen sie auch nicht verdächtigen. Wie man das Weib verachten muß, das, wenn es dem Manne seiner Wahl gefolgt ist, das Elternhaus verläßt, die Mutter schmäht, den Vater verachtet und gering von Brüdern und Schwestern denkt, so mühte man uns Amerikaner deutscher Herkunft verachten, sofern wir in der gegenwärtigen schweren Zeit des Landes vergäßen, wo unsere Wiege stand, wenn wir theilnahmslos zufäßen, wo unsere Eltern, Brüder, Freunde beschimpft worden, wenn wir in dem gewaltigen Ringen, dessen Eintrag des deutschen Volkes Gegenwart und Zukunft bildet, mit unseren Wünschen und Hoffnungen nicht dort wären, wo das Recht ist und die Gerechtigkeit.

Wenn man uns nicht vertreiben will — wir können es nicht ändern. Wenn man sich unserer Eigenart verschließen will — wir werden es zu erkennen wissen. Auch mit einem ehrlichen Haß werden wir uns abzufinden wissen, aber unsere Gesinnung soll man nicht in Zweifel ziehen, unsere Treue gegen das Land unserer Wahl nicht verdächtigen, das Land unserer Geburt nicht in den Schmutz ziehen, die Nation nicht beschimpfen, die ihre Feinde an geistiger und sittlicher Größe wie ein Riese überragt, der die Welt ein neues Hebelzeitalter zu verdanken hat, die in dem Kampfe um Sein oder Nichtsein all die Eigenschaften entwickelt hat, die eine Nation weit über das Durchschnittsmoß der Völker hinausheben. Und wenn das Deutschtum von Grand Island und Hall County letzte Woche den Tag beging, den es als seinen Tag betrachtet, dann darf es unbeschadet der Treue, die es dem Lande seiner Wahl schuldet, auch des Landes seiner Geburt gedenken, ihm seine Wünsche und Hoffnungen weihen. Das ist kein gutes Recht und das ist keine Pflicht. Das Recht des freien amerikanischen Bürgers und die Pflicht, die aus der Dankbarkeit geboren wird. Was man uns hoffen — macht nichts! Wenigstens soll man uns nicht als Gefinnungsrenegaten verachten. Die Zeit wird kommen, wo man uns nicht mehr hoßt. Und Deutschland nicht mehr haßt. Weil man es bewundert. Und das wird dann unsere Zeit sein. Wie der Deutsche Tag unserer Tag ist.

Wäge die Seele unserer amerikanischen Nation diesen ersten Weltfesten, mit dem wir als Amerikaner den „Deutschen Tag“ feiern. Die Überzeugung und den Wunsch, diesen idealen Willen zur Welt, das innerste Geheimnis germanischer Völker unserem amerikanischen Volke zu weihen, als unsere besten Gaben allen anerkannter, herrlicher, patriotischer Opfern hinguzuschicken, die wir ihm in Gut und Art seit Gründung unserer Republik gebracht haben.

Der „Deutsche Tag“ für uns Deutschamerikaner insonderheit aber soll uns tief in die Herzen schreiben, daß wir auf unsere Abstammung stolz sein dürfen. Unser Stamm strebt im Aufschwung vor den Thoren der Welt, und vor der Welt selbst bezieht er in Ehren!

Die Durchführung des Programms war eine recht schöne. Am Nachmittag fand sich das Deutschtum im Zelt auf dem Fairplay zusammen, umselbst zur festgesetzten Zeit die Feier ihren Anfang nahm. Nach dem Präludium der Ord-Ruffkapelle betrat Herr S. J. McIntosh, der Präsident der Fair-Gesellschaft, das Podium und hielt eine Ansprache, welche folgendermaßen an die Herzen der Versammelten appellierte, daß er nach Beendigung derselben lauten Beifall erntete. Im folgte Bürgermeister Mann mit einer gleichfalls sehr beifällig aufgenommenen Ansprache und hierauf Herr Jul. Velschinski. Die sämtlichen Ansprachen ließen deutschen Geistes und deutschem Wesen Gerechtigkeit widerfahren. Als letzter Redner trat Herr C. M. Niemann auf den Plan. In einer prächtigen, fulminanten Rede, welche die Herzen Aller mit sich fort riß, berührte er u. A. Deutschlands Nierenkampf mit halb Europa um Sein oder Nichtsein, und appellierte hauptsächlich an die deutsche Frau, die deutsche Mutter, dazu beizutragen, daß in den Kindern das Heiligtum der deutschen Sprache gepflegt werde. An anderer Stelle bringen wir die Quintessenz dieser prachtvollen oratorischen Leistung. Zwischen den Reden brachte der hiesige Niederfranz-Männerchor mit Mitgliedern des Gesangvereins „Gemeinschaft“ von Hofstings schöne und patriotische Lieder zum Vortrag. Damit fand die Programmfeier ihren würdigen Abschluß.

Eingeleitet wurde die Feier des „Deutschen Tages“ am Vormittag durch eine Strafen-Parade, wo sie in Grand Island ihresgleichen noch nicht aufgewiesen war. Die Strafen waren förmlich gefüllt mit Menschen, die sich aus näherer oder weiterer Umgebung eingefunden hatten. Den Zug eröffnete ein „Feldmarschall“ in der Tracht alter Zeit, welche von unseren Bekannten und gedachten Anführer Herrn D. M. Niemann geleitet wurde. Darauf folgte die Ruffkapelle und dieser Feudalritter des Mittelalters. Der erie Schauwagen des Landwehrvereins war ein Zeitbild und repräsentierte Germania und Columbia, mit Ähren und Silbenschweiten des Nothen Kreuzes in Thätigkeit. Leuchten aus der Zeit Hermann des Cheruskers zu Pferde machten dann ihr Erscheinen, sodann die Hermannsöhne, und der Plattdeutsche Verein und der „Niederfranz“. Verteilt im schönen Zuge waren prächtige Schauwagen. Eines, den Frieden repräsentierend, mit amerikanischen und deutschen Flaggen geschmückt sowie einem Kranz bühner Mädchen. Der Schauwagen des Plattdeutschen Vereins war insofern interessant, als er bei sehr hübscher Ausschmückung in der Mitte einen ziemlich großen Gleicharm trug, das Emblem des Vereins, während der „Niederfranz“ mit einer schönen Eigenart glänzte, nämlich mit einem Schauwagen, der mit Musiknoten bedeckt war, deren Klänge durch hübsche junge Damen gebildet wurden, die an Stelle der Notenköpfe durch die ausgeschnittenen Öffnungen verführerisch blickten. Eine riesige Pyra, das Symbol des Vereins, überpante den Galawagen. Außerdem befanden sich noch verschiedene prachvolle Schauwagen in der Parade, wie diejenigen von Kaufmann's 10e Raden, Wolbach's, Geddes & Co.'s Woolfsholm & Sterne, Wollnogram Wäcker, Florist Ed. Williams, Carlson's Matratzenfabrik etc. Besonders in die Augen springend war auch der Brauerei-Wagen, hübsch dekoriert und mit der Aufschrift: „Patronize Home Industry.“ Es war eine der schönsten Strafen-Paraden, die Grand Island je gesehen hat.

Herrn C. M. Niemann's Rede.

Wir können dieselbe leider nur im Auszug bringen, glauben aber dennoch dem Geist derselben gerecht zu

Wetterbericht des Bundes-Ackerbau-Departement's.

Wetterbericht für die am Mittwoch, den 22. September 1915, beginnende Woche, veröffentlicht vom Bundes-Wetter-Bureau, Washington, D. C., für das obere Mississippi-Valley und die flachen Staaten:

Schönes Wetter und gemäßigter Temperatur in der ersten Hälfte der Woche, abgesehen von oberem Mississippi-Valley am Mittwoch wahrscheinlich ist. Gegen Mitte der Woche wird es wärmer werden, mit vereinzelt Regenschauern. Der letzte Teil der Woche wird schön sein.

„Ich weiß mir etwas Liebes auf Gottes weiter Welt. Das stets in meinem Herzen den besten Platz behält; Mein Freund und auch kein Liebchen verdrängen es daraus: Es ist im Heimatlande das theure Vaterhaus!“

Aus freiheldlichem Drang, von Natur kosmopolitisch veranlagt, verliehen wir unser eigentliches Heimatland, um im neuen Adoptiv-Vaterlande uns ein neues Vaterhaus für die Nachkommen zu gründen. Mit Energie und Thatkraft, mit Fähigkeit und Ausdauer, mit Fleiß, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit ging der Deutsche an's Werk und schuf sich, ein Bürger zweier Welten, eine freiere, schönere Heimat und infolge der herübergebrachten guten Eigenschaften den germanischen Deutschtum ein Vaterhaus. Auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und nationalen Lebens, in Wissenschaft und Kunst übte er auf den Werdegang unserer Nation einen unvergänglichen Einfluß aus und erwarb sich die Achtung der Nation. Es ist daher ein Akt der Pflicht und Dankbarkeit, stets der ersten Anfechtung zu gedenken, durch deren Mühen und schwere Arbeit uns ein urbares, schönes Land in den Schoss fiel, dessen Erben wir nun sind. Aber es ist nicht nur unsere Aufgabe, dasselbe zu erhalten, sondern es auch zu verbessern, in geistiger sowie materieller Hinsicht. Auch dieser Aufgabe wurde der Deutsche gerecht. Er gründete Schulen, Kirchen, Vereine usw., welche nicht nur dem deutschen Geist und deutsches Wesen, die deutsche Sprache pflegten, sondern dadurch auch befruchtend auf das nationale Leben einwirkten. Leider blieb das Deutschtum fast jahrhundertlang zerstückelt und zerrissen, bis nach 1871, mit Neubildung des Deutschen Reiches auch das deutsche Element sich mehr zusammenhaarte und mehr Achtung erwarb. Die völlige Einigung aber brachte erst der Deutsch-Amerikanische Nationalbund zustande, der durch rastlose Bemühungen und seine Initiative Alles ins richtige Fahrwasser lenkte, infolgedessen jetzt eine Macht geschaffen wurde, welche der Nation würdig ist. Doch es gilt nicht, stehen zu bleiben und das begonnene Werk zu bewahren, sondern rastlos fort zu arbeiten und dasselbe zu immer größerer Macht zu führen. Dazu ist ein Ding unbedingt erforderlich: die Pflege der deutschen Sprache. Und hierzu ist vor Allem die deutsche Mutter herbeizuziehen als Bildnerin des kindlichen Herzens und Gemüthes, als Herrin des Hauses, der Familie. In deutsche Mutter, pflege in Deinem Kinde die herrliche deutsche Sprache, denn mit ihr wird der deutsche Geist erhalten.

(Fortsetzung auf Seite 4.)